

Bäume sollen dem Klimawandel trotzen

Auf dem Museumsplatz testet die Stadt Luzern eine Bepflanzungsmethode. Sie soll verhindern, dass Bäume wegen Trockenheit absterben.

Stefan Dähler

Das Klima in der Stadt ist rau für Bäume. Denn zwischen Strassen und Häusern ist es trockener und heisser als in grüner Umgebung. Diese Bedingungen werden durch die Klimaerwärmung noch verstärkt. Um das Problem zu lindern, testet die Stadt Luzern nun am Museumsplatz eingangs der Hertensteinstrasse ein spezielles Bodensystem für die neu gepflanzten drei Gleditschien (Lederhülsenbäume).

«Das Problem bei Stadtbäumen ist oft, dass das Niederschlagswasser kaum zu den Wurzeln gelangt und die heutigen Bauweisen das Wasser sehr effektiv ableiten, anstatt es zu den Baumstandorten hinzuleiten», sagt David Risi von der Stadtgärtnerei. Die Erdfäche rund um den Stamm sei zudem für Wasseraufnahme zu klein, zu hart und zu verdichtet, weil sie stark beansprucht werde. Dies als Abkürzung durch Fussgänger, als Abstellplatz für Velos, Güselsäcke und anderes. Dadurch würden auch die Organismen im Boden in ihrer Funktion stark reduziert. Ausserdem werde der Wurzelraum durch Leitungen oder den Strassenuntergrund eingeschränkt.

Wurzelwachstum zum Grundwasser lenken

Bei den Testbäumen dagegen wurde ein Granit-Splitt-Bodenbelag gewählt, der verdichtungsstabil und zudem wasser- sowie luftdurchlässig sei. Risi: «Zusätzlich versuchen wir, das Wurzelwachstum rasch in die Tiefe zu lenken, wo auch Grundwasser vorhanden ist.» Dies, indem man gezielt nährstoffreiche, sogenannte wurzellenkende

Schichten einbaut. Dort, wo sich Leitungen befinden, werde dagegen eine nährstoffarme Bodenschicht eingebaut, damit die Wurzeln sich nicht in diese Richtung ausbreiten.

Der Versuch beim Museumsplatz läuft seit letztem November. «Bereits zeigt sich, dass das Wasser besser in die Baumscheibe gelangt», sagt Risi. Mit Baumscheibe ist der Bereich an der Oberfläche rund um den Baum gemeint. Wie sich die drei Lederhülsenbäume entwickeln, könne man allerdings erst in ein bis zwei Jahren schlüssig beurteilen. Aus stadtklimatischer und ökologischer Sicht wäre zudem eine Bepflanzung der Baumscheibe dringend notwendig gewesen, so Risi. Diese wurde jedoch aus gestalterischen Gründen nicht realisiert.

Ähnliche Systeme wie auf dem Museumsplatz werden in Stockholm bereits seit mehreren Jahren praktiziert, weitere Tests gibt es etwa in Graz, Wien oder Kopenhagen. Risi: «Falls der Versuch erfolgreich ist, wollen wir es auch an anderen Stellen installieren, die für Bäume kritisch sind.» Damit sind vor allem Strassen und Plätze in der Innenstadt gemeint.

Weitere Massnahmen im Zusammenhang mit der Klimaerwärmung setzt die Stadt Luzern schon länger um. 2017 wurde sie mit dem Label Grünstadt Schweiz der Vereinigung Schweizerischer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter ausgezeichnet. So pflanzt die Stadt vermehrt Bäume, die auf Hitze und Trockenheit weniger anfällig sind. Dazu gehören eben Gleditschien oder die Japanische Zerkow.

Bei der Wahl der Baumarten würden, wo immer sinnvoll und



Wasserdurchlässige Unterlage bei den Bäumen auf dem Museumsplatz. Bild: Dominik Wunderli (10. Juli 2019)

standortbedingt möglich, einheimische Arten bevorzugt, so Risi. Im innerstädtischen Bereich aber, welcher im Gegensatz zum Umland mehrere Grad wärmer ist, würden entsprechend auch nicht heimische Arten eingesetzt. Weiter setzt die Stadt auf Mischalleen mit verschiedenen Baumarten wie etwa an der Horwerstrasse, damit nicht mehrere Bäume auf einmal vom selben Schädling befallen werden (wir berichteten). Zudem würden in Kooperation mit Schweizer Fachhochschulen wie der ZHAW Wädenswil verschiedene, klimaoptimierte Baumbeplanzungskonzepte entwickelt und getestet.

Bei Hitze verlieren Bäume ihre Blätter

Wie hat sich der Klimawandel bisher auf die Luzerner Stadtbäume ausgewirkt? «Das hängt stark vom Standort ab. Bei starker Belastung wie etwa an der Zentralstrasse kann man beobachten, dass die Bäume ihre Blätter schon früh verlieren», sagt Risi. Letztes Jahr habe man dies bereits ab Ende Juni beobachten können, auch dieses Jahr gebe es vereinzelte Fälle. «Es handelt sich dabei um einen Schutzmechanismus, weil ein Baum ohne Blätter kaum mehr Energie und Wasser verbraucht, er führt aber zu mehr Fällen von Sonnenbrand.»

Das könne ein paar Jahre lang gehen. «Doch durch den Wassermangel und das fehlende Bodenleben wird das Immunsystem der Bäume geschwächt, wodurch sie anfälliger werden auf Pilzbefall.» Vereinzelt habe man deswegen in den letzten Jahren Bäume fallen müssen.

Wechsel im Stiftungsrat

Rathausrat Der Luzerner Regierungsrat hat den Sonderpädagogen **Dr. Lars Mohr** in den Stiftungsrat der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBIL mit Hauptsitz in Rathausen gewählt. Er ersetzt **Albin Dietrich**, der 15 Jahre im Rat war. (pd/std)

Verlosung

Open-Air-Kino Luzern

Wir verlosen je 5-mal 2 Tickets für die Vorstellungen am Mittwoch («Yesterday») im Open-Air-Kino. Beginn: 21.15 Uhr beim Alpenquai. Die Komödie «Yesterday» erzählt von einem erfolglosen Songwriter, der sich plötzlich als Einziger an die Musik der Beatles erinnern kann. Und seine Chance wittert.

0901 83 30 21
(150 CF pro Anruf)

Wählen Sie heute bis 13 Uhr die oben angegebene Telefonnummer, oder nehmen Sie unter www.luzernerzeitung.ch/wettbewerb an der Verlosung teil.

Schulkinder wünschen sich mehr Farbe und Brunnen

Zum geplanten Umbau des Schulhauses Littau Dorf möchten die Kinder Realistisches, aber auch Ausgefallenes.

Für rund 40 Millionen Franken will der Luzerner Stadtrat das Schulhaus Littau Dorf bis 2025 um- und ausbauen. 580 Kinder sollen dort dereinst unterrichtet werden, heute sind es 420. Und sie alle konnten kurz vor den Schulferien ihre eigenen Wünsche zum Umbau äussern. Zu diesem Zweck fand ein grosser Workshop statt.

Was passiert nun mit den Ideen der Kinder? Sie würden, gemeinsam mit Inputs der Lehrpersonen, Quartiervertreter und Vereine von einer Kerngruppe «gebündelt», schreibt Teddy Henzi, Ressortleiter Infrastruktur bei der Volksschule Stadt Luzern, auf Anfrage. Die wichtigsten Anliegen würden im «Projektpflichtenheft» festgehalten, das Bestandteil der Wettbewerbsausschreibung ist. «Somit wird bei der Jurierung messbar, ob diese berücksichtigt wurden oder nicht», so Henzi.

Die Ausschreibung des Wettbewerbs ist im Spätherbst geplant. Teil der Kerngruppe sind neben Henzi Schulleiter Hans-

peter Scheuber, ein Lehrer, ein Vertreter der städtischen Immobilienabteilung und Architektin Katharina Lenggenhager, die den Prozess als Externe begleitet. Sie hat die Vorschläge der Kinder dokumentiert und schreibt: «Es wurden sehr viele Ideen präsentiert. Und glücklicherweise lässt sich die eine oder andere erfüllen.»

Wasserspiele und «Lernwaben»

Die Renner seien Rutschbahnen, Wasserspielmöglichkeiten, Sofas, Kissens und Sitzsäcke gewesen. Weiter wünschten sich die Kinder sogenannte Lernwaben – das sind Rückzugsräume zum Arbeiten oder Ausruhen. Viele weitere Ideen würden einen näheren Bezug zur Natur schaffen, etwa ein Baumhaus, eine Sitzbank um einen Baum herum, mehr Bäume, Blumen, eine Feuerstelle, Wiese, Gras oder die Haltung eines Nagetiers. «Häufig wurden auch Anliegen genannt, die den Kindern Bewegung verschaffen», so

Lenggenhager. Also etwa Trampolin, Wippe, Schaukel, Kletterwand oder weitere Sportgeräte und Anlagen. Weil es in den Workshops heiss war, seien auch

«Weniger realistisch ist eine Rutschbahn vom Schuldach herunter.»

Katharina Lenggenhager
Architektin

oft Klimaanlage und Ventilatoren genannt worden.

Welche Ideen sind realistisch? «Die Spiel-, Sitz- und Ruhecken sind ein wichtiges Anliegen und einfach umsetzbar», so Lenggenhager. «Ebenfalls können die bestehenden Bauten mit helleren, freundlicheren Farben aufgefrischt werden.» Dem Wunsch nach «Wasser im Aussenraum» könne sicher auch in einer geeigneten Form entsprochen werden. Denkbar sei etwa ein Trink- oder Spielbrunnen, wobei man Sicherheitsaspekte beachten müsse. So sollte das Wasser nicht tiefer als 20 Zentimeter und für kleine Kinder nicht zugänglich sein.

Auch bei anderen Schulen durften Kinder mitwirken

«Weniger realistisch sind Wünsche wie eine Rutschbahn vom Dach herunter, dem Ersatz des Treppenhauses durch Rutschbahnen oder eine Game-Zone», so Lenggenhager. Wohl auch nicht realisiert werden dürfte eine Shisha-Bar.

Die Stadt Luzern hat beim Schulhaus Littau Dorf erstmals die Kinder in einem derartigen Umfang mit einbezogen. Bei den Schulhäusern Staffeln und St. Karli habe es bereits eine Kinder-Mitwirkung gegeben, aber erst nach dem Projektwettbewerb beziehungsweise dem Planerwahlverfahren und nur für die Umgebungsgestaltung, so Teddy Henzi.

Kinder lernen etwas durch die Beteiligung

Was erhofft sich die Stadt von der Beteiligung der Kinder? «Es ist wichtig bei den Nutzenden ihre Vorstellungen abzuholen. Das erhöht die Identifikation», schreibt Henzi. «Zudem sollen die Schulhäuser auf Treffpunkte sein und sich zum Quartier hin öffnen.» Weiter würden Kinder durch den Prozess lernen, ihre Meinung anderen gegenüberzustellen «und daraus Kompromisse zu erarbeiten, die von allen getragen werden».

Stefan Dähler